

teurer zu ersticken vermeinte. Zitternd und bebend schloß er die Augen.

Da rief die Führerin: „Halt!“ und wie ein geschultes Roß blieb die Tabakspfeife mit ihrem Reiter stehen.

Der Arme öffnete die Augen. Vor ihm saß auf einer riesigen Tabakspfeife König Knaster. Sein Antlitz war gebräunt wie angeraucher Meer Schaum, gelb war sein Mantel, auf dem Haupte trug er eine Krone aus Karfunkelsteinen, wie lebendige Kohlen anzuschauen, und zwischen den Zähnen hielt er eine mächtige Tabakspfeife, deren Kopf wie ein Hochofen glühte.

„Sei begrüßt!“ sprach der König zu dem Ankömmling, der sich vor Schwindel und Angst kaum noch auf den Beinen halten konnte. „Dein wartet hohe Ehre. Ich habe dich zu meinem Pfeifenstopfer erkoren.“

Mit diesen Worten ergriff Knaster der Gelbe den zitternden Jungen beim Schopf und hielt ihn schwebend über seinen qualmenden Pfeifenkopf. Der Gepeinigte wollte schreien, aber Rauch und Hitze schloßen ihm den Mund; er meinte, sein letztes Stündlein sei gekommen.

Da auf einmal drang zu seiner Nase ein lieblicher Duft wie von frisch gebranntem Kaffee. Auch König Knaster schien den Geruch wahrzunehmen, denn er ließ die Hand, welche den Pfeifenstopfer hielt, sinken und wandte sein Gesicht nach der Richtung, von welcher der Duft strömte.

„Meine Feindin, die Fee Mokka!“ murmelte er ingrimig.

Eine bläuliche Wolke, die stärkenden Wohlgeruch verbreitete, wallte heran, und auf der Wolke saß eine schöne, schwarzgekleidete Frau mit sanft blickenden Augen. In der Hand trug sie einen großen, silbernen Kaffeelöffel.

„Halt ein!“ rief die gute Fee. „Halt ein, grausamer König Knaster! Dein Opfer steht unter meinem Schutz.“